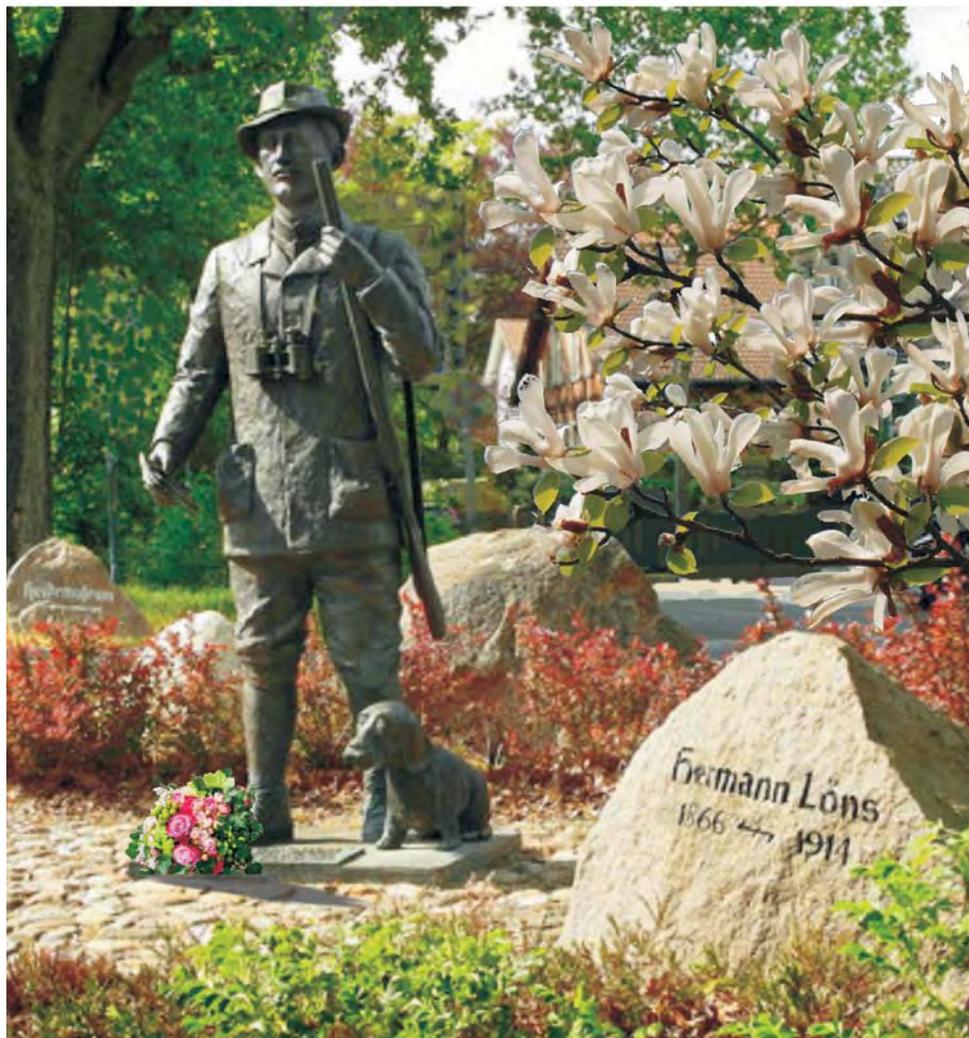


HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

52. Jahrgang Heft 1/2013



**Lüttjemann und
Püttjerinchen in
Langenhagen Seite 8**

**Auf meinem Grabe soll
stehen ein Pfahl Seite 13**

**Weniger Löns, mehr
Mountainbike Seite 18**

INHALTSVERZEICHNIS 1/2013

Vor der Balz	Seite 1
Unbekannter Löns-Text hundertzehn Jahre nach Erscheinung wiedergefunden	Seite 5
Die Natur des Jahres 2013	Seite 6
Lüttjemann und Püttjerinchen.....	Seite 7
Auf meinem Grabe soll stehen ein Pfahl... ..	Seite 13
Hausarbeit über Hermann Löns	Seite 17
Weniger Löns, mehr Mountainbike	Seite 18
Briefe an die Cellesche Zeitung	Seite 19
Hermann Löns in den Medien	Seite 20
Mach kein Gedöns, ich heiße LÖÖÖNS	Seite 23
Hermann Löns und Dorrtrund	Seite 24
Plattdeutscher Nachmittag im Heidemuseum Rischmannshof	Seite 26

Österreichischer Hermann-Löns-Kreis

Löns-Vortrag über die Märchen und Sagen des Dichters	Seite 27
--	----------

Bücher/CDs

Jagdschlösser und Jagdmotive in Niedersachsen	Seite 28
---	----------

Aus der Mitgliedschaft

Geburtstage / Neue Mitglieder	Seite 31
-------------------------------------	----------

Die Hermann-Löns-Blätter sind auch unter www.loens-verband.de als elektronisches Archiv abrufbar.



Jetzt schon vormerken:

Jahreshauptversammlung am 31.8. im Heidemuseum

Feierstunde am 31. 8. 15.00 Uhr am Löns-Grab

Die Löns-Woche 2013 findet vom 26.8. bis 31.8. statt.

Fahrt in die blühende Heide am 28. August.

Titel: Das Löns-Denkmal in Walsrode. Montage: W. Mende

Rücktitel: Ada Uyarlar, Mitwirkende im Singspiel „Lüttjemann und Püttjerinchen“. (Siehe Seite 6) Foto: Walter Euhus



„Frühe Hahnenbalz! Gestern, am 16. Februar, hörte ich einen Hahn flott balzen. Weidmannsheil!“

So liest man hier, so liest man da. Ich freue mich immer über solche Notizen, zeugen sie doch von weidmännischem Interesse. Denn wer sich für die Balz interessiert, ist Weidmann. Der Schießer dankt für die kalte Sache.

Und doch lächle ich, lese ich es. Ich kenne den Birkhahn; ich weiß, daß das ganze Jahr über balzt, ausgenommen die Mauserzeit, wo es ihm so miserabel geht, daß selbst für ihn während dieser bitteren Zeit Tanz und Spiel vorbei ist.

Er balzt im Frühling, er balzt im Frühsommer, dann verschweigt er solange, bis er sein Gefieder wieder in der Reihe hat, und fängt sofort wieder an zu balzen. An Spätsommerabenden habe ich den kleinen Hahn wie unklug kul-

lern und blasen hören, ich sah ihn an frischen Herbstmorgen seinen Schuhplattler tanzen, sah ihn im Dezember und im Januar bei klarem Wetter auf dem Schnee von einem starken Flug Birkhähne ein halbes Dutzend auf einmal balzen, im Februar dito usw.

Also folgt daraus, daß nur ein unkundiges Gemüt etwas besonderes darin finden kann, daß schon in der Februarmitte oder im Märzeingang der Spielhahn sein Kutschhuit und Ku-u-u-u-u erschallen läßt in Heide und Moor.

Am Sonntag, den 8. März, war ich in der Heide.

Im Moore, auf den Wiesen, auf der Roggenblaaude wurde flott geblasen und gekullert von den Schwarzweißbroten. Es regte mich aber nicht im mindesten auf, denn ich wußte ja, es war nur so 'ne Art von Wohligkeit, Übermut und harmloser Fröhlichkeit. Weiter hatte es keinen Zweck.

Denn die Hauptsache fehlte, die „Damens“. Die hielten sich abseits von den Herren Hähnen. Erst wenn der Hahn um die Henne kämpft, dann klingt das Kutschhuit giftiger und das Ku-u-u-u-u aufregender, dann dauert es stundenlang in ununterbrochener Folge, dann hat die Sache Mumm und Purr, und dann fährt mir das Lied auch in den Drückerfinger.

Aber so wie jetzt: nee! Der Bock hat ja jetzt auch ein Gehörn; aber als ich mich neulich an einen heranpirschte, der sehr brav geschoben hatte, und infolge des Bastes mächtig prahlte, da ging mein Puls doch seinen ruhigen Gang weiter, und die rechte Hand fühlte sich nicht von der Büchse magnetisch veranlaßt den Griff nach links zu machen.

Nein, der Hahn ist für mich jetzt „tabu“ einfach nicht jagdbar. Ich könnte ja an den Äsungsplätzen Schirme bauen lassen und daraus die Hähne schießen. Aber wozu? Das Schießen ist doch das wenigste! Genauso wie die Murke, wie wir hier in Hannover den Schnepfenstrich nennen, ist die Balz reine Stimmungssache. Die Nacht, in der man hinausgeht, die paar Sterne, das Lied der Heidelerche, Eulruf und Entengeschnatter, des Kiebitzes Klage, der ersten Krähe Gequarre, des Piepers Schlag, das ist uns doch die Hauptsache. Und das Morgenrot auf der überreifen Heide.

Dann natürlich die Aufregung um den Hahn. Wenn der erste vorbeistreicht – dsd, dsd, dsd, dsd, dsd –, und wenn der erste meldet – uk, uk –, wenn das erst Blasen ertönt – tscht, tscht – und dann, wenn einer bei uns einfällt: dsd, dsd, dsd, dsd, buff.

Trotz der kalten Hinterläufe und der allgemeinen Frostigkeit wird einem

dann warm. Still sitzt man wie ein Klotz. Dann mit einem male: Tschuchhuit! Wie das einen packt! Wo ist er? Die Augen kommen einem aus dem Kopf, wie einem Hummer.

Dann wird's heller, und da ist er. Viel zu weit! Immer heller wird's, immer näher balzt der Solotänzer sich heran. Jetzt kann man schon das Schild erkennen und das Weiß des Unterstoßes, jetzt die Rosen, und jetzt schiebt sich der Büchsflinte Lauf durch die Lücke des Schirmes.

In demselben Augenblick, wo der Finger krumm werden will, da geht es drüben am „Brink“ los: „Tschschscht“ und ein Kullern beginnt auf Deuwel komm raus!

Da wird der krumme Finger wieder gerade, denn der da oben, das ist ein Haupthahn, und der da hier man so'n krummer, „owerjähriger“. Und so wartet man, daß der Alte den Platzhahn annehmen soll, und bringt vielleicht gar keinen nach Hause. Das schadet aber weiter nichts.

Denn, wie gesagt, nicht das Wildbret macht es, das Was, bei der Balz, sondern der Stoß, das Wie.

Des jungen Hahnes Wildbret ist viel zarter, aber deswegen friert man sich die Beine zu schanden und holt sich einen Quadratschnupfen. Birkwildbraten kann man im Herbst besser und bequemer haben. Trotzdem bleibt Balz eben Balz.

Weil nun aber die Balz reine Stimmungssache ist, bei der man weniger auf den realen als auf den ideellen Ertrag steht, so sollte man sich an einem, oder ist die Jagd stark besetzt, an zwei, drei guten Hähnen genügen lassen.

Ob man einen oder zwanzig schießt, das ist ganz gleich. Große Kunst gehört nicht dazu, nur genügend Pferdedecken unten um die Beine und das nötige Sitzfleisch oben dran. Vom Standpunkt des Hegers aber ist der Abschub auf der Balz genau so unpflegsam wie der Schnepfenschuß im Frühjahr.

Die hannöverschen Weidmänner klagen seit Jahren laut und anhaltend über den Rückgang des Birkwildes. Bei dem einen balzten vor fünf Jahren fünfzig Hähne, und jetzt tun es nur noch zehn; der schoß vor Jahren im Herbst vor dem Hunde dreißig und jetzt dreizehn. Hier ist das Birkwild ganz ausgewandert, dort hat es sich dezimiert. Den Grund davon kennt keiner.

Ja, es ist dieselbe Geschichte, wie mit den Enten und den Schnepfen. In der Zeit, wo sie sich seßhaft machen wollen, wo sie für sich und die zukünftige Familie ein Heim zu gründen beabsichtigen, da blitzt es hier, da knallt es dort. Das nehmen sie natürlich krumm und ziehen von dannen.

Der ländliche Jäger übt im allgemeinen die Birkwildjagd auf der Balz nicht aus, gönnt dem Birkwild also im Frühjahr Ruhe. Der städtische Jäger erlegt den Hahn im Frühjahr, vergrämt ihn also, wenn er die Balz jagd zu stark ausübt, aus seinem Revier. Der erstere handelt, wenn auch absichtslos, weidmännisch, der andere, wenn auch ebenso absichtslos, unweidmännisch.

Seit fünf Jahren verfolge ich die Verschiebung des Birkwildes. Es zieht sich nach meinen Beobachtungen aus den Balzjagdrevieren in die Suchjagdreviere. In der Zeit der Liebe will alles Wild Ruhe haben, der Mensch auch, daher die schöne Einrichtung der Hochzeitsreisen. Später verträgt man schon ein bisschen Störung.

Diese Schlußfolgerung sollten unsere Jäger berücksichtigen. Wer Birkwild haben will, muß es sich halten, muß ihm vor allen Dingen im Frühjahr Ruhe gönnen. Erst abwarten, bis sie fest balzen, dann Schirme bauen, bei der Dunkelheit den Schirm beziehen und ihn in der Pause zwischen Dämmerungs- und Sonnenbalz oder nach beendigter Sonnenbalz verlassen, aber immer dabei im Auge haben: das Birkwild hat Flügel und keinen langen Mietskontrakt.

Wir Jäger stecken voller Vorurteile, vornehmer Vorurteile. Wir schießen nur den guten Bock und keine Ricke; Folge: Degeneration! Wir halten die Suchjagd auf Birkwild nicht für sehr weidmännisch; Folge: Auswanderung! Wir holen die Schnepfe auf dem Strich aus der Luft; Folge: Vertreibung des Langschnabels aus unseren Revieren!

Alle diese aus alten Vorurteilen entspringenden Handlungsweisen haben eine ideale Grundlage. Aber alles auf der Welt nutzt sich ab, auch die Ideale, und tun sie das, so muß man sie als unzeitgemäß umwerten und ihr Gegenteil zum Ideal machen. Die ideale Birkwildjagd, die Balz, hat unsere Jagden entvölkert. Also kehren wir reuevoll zur realen zurück: erfüllen wir den etatsmäßigen Abschub im Herbst und gönnen wir den Schwarzweißbroten Ruhe in der Begattungszeit, dann haben sie und wir es gut.

Hermann Löns: Vor der Balz.

Aus: Wild und Hund vom 27. März 1903.

Nach einer Information von Karl-Rolf Lückel

Unbekannter Lönstext hundertzehn Jahre nach Erscheinung wiedergefunden

Wie es der Zufall manchmal will: Ende vorigen Jahres erhielt die Redaktion den lange verschollenen Löns-Artikel „Vor der Balz“ von Karl-Rolf Lückel. Unabhängig davon schickte Olivier Thiébaud einige Zeit später dann diese Zeilen, die den vorhergehenden Artikel auf fachgerechte Weise ergänzen.

Dieser Text ist in der Wild und Hund vom 27. März 1903 erschienen. Er wurde später weder in Sammelausgaben von Jagdgeschichten, wie etwa Kraut und Lot (1911) und Auf der Wildbahn (1912) aufgenommen, noch in nachgelassenen Werken wie Ho Rüd' hoh (1918) oder Geliebte, rätselvolle Jagd (1966). So lässt sich vermuten, dass Löns, der bekanntlich in der Jagdfachpresse publizierte¹, auch noch Beiträge in anderen Jagdzeitschriften veröffentlicht hat.

Was auffällt, ist der Ton des Artikels. Der erste Teil erinnert an die Sonntagsplaudereien einer Tageszeitung mit Ausdrücken wie: die „Damens“ für das weibliche Birkwild oder „die Hinterläufe“ für die menschlichen Beine, und der Wiedergabe der möglichen Tierlaute: „Tschuchhuit“, „Ku-u-u-u“, „Dsd, dsd, dsd, buff“, „auf Deuwel komm raus!“; auch werden freche Bilder gebraucht: „Die Augen kommen einem aus dem Kopfe, wie einem Hummer“.

Je weiter man liest, desto wichtiger wird es Löns, dem Leser die Situation so genau wie möglich zu schildern. Magisterhaft vergleicht er z.B. den ländlichen Jäger, der weidmännisch handelt, indem er den Schwarzweißbroten (so ein weiterer Name für das Birkwild) im Frühling Ruhe gönnt, mit dem städtischen, der es nicht weidmännisch tut, und beschreibt detailliert die Vorurteile mancher Jäger und deren Folgen. Da der Artikel für Jäger ist, werden im ganzen Text die präzisen Fachausdrücke der Weidmannssprache benutzt: „Schirm, Unterstoß, Büchsfinte, Platzhahn“.

Mit der Vermischung der Sprachebenen gelang es Löns, einen „lockeren“ Text zu schreiben, wo sowohl der Weidmann zu Worte kommt, wie auch der Erzähler und der Journalist.

Olivier Thiébaud

¹ In St. Hubertus sechzehnmal zwischen 1900 und 1914; in Deutsche Jäger Zeitung neunmal zwischen 1909 und 1914; in Hugo's Jagdzeitung einmal 1911. s. Wilhelm Deimann, Der Künstler und Kämpfer, Eine Lönsbiographie und Briefausgabe, Hannover, 1935 (Anhang 2, Nachweis der Erstdrucke der Lönsschen Skizzen und Gedichte)

Die Natur des Jahres 2013

Vogel des Jahres ✪ Die Bekassine
Reptil des Jahres ✪ Die Schlingnatter

Fisch des Jahres ✪ Die Forelle

Insekt des Jahres ✪ Die gebänderte Flussköcherfliege
Schmetterling des Jahres ✪ Der Sumpfwiesen-Perlmutterfalter

Weichtier des Jahres ✪ Die europäische Auster

Baum des Jahres ✪ Der Wildapfel





Mit diesem schönen Löns-Märchen beschäftigten sich schon die „Hermann-Löns-Blätter“ 2/2008. Sie berichteten über eine Aufführung der „Theater AG“ Burgwedels in der Seniorenbegegnungsstätte dieses Ortes in der Region Hannover. Aufmerksam geworden war der Autor seinerzeit durch einen Zeitungsbericht.

Aufführung in Langhagen

Nun überraschte und erfreute den Berichterstatter am Frühstückstisch erneut eine Überschrift in der „Nord Hannoverschen Zeitung“: „Lüttjemann sucht seine Braut“. Zwei hübsche Fotos ergänzten den Bericht.

Vielen Lesern ist sicher bekannt, daß es in Langenhagen eine „Hermann-Löns-Schule“ gibt, die 1901 erbaut wurde. Im Grußwort der Stadt anlässlich des 100-jährigen Jubiläums heißt es: „1961 hatte der Rat der Stadt beschlossen, der Schule den Namen Hermann-Löns-Schule zu verleihen, zur Erinnerung an einen Mann, der Langenhagen und seiner Umgebung besonders zugetan war und als Journalist und Schriftsteller manches darüber geschrieben hat.“ Der inzwischen verstorbene Journalist und Heimatfreund Ernst August Nebig beschrieb in der Jubiläumsbroschüre der Grundschule das Leben von Hermann Löns ausführlich.



Die „Instrumental AG“ dieser Schule unter Leitung der Musiklehrerin Lena Waltemathe führt in jedem Jahr ein Singspiel auf. In diesem Jahr wurde eine Arbeit von Egon Ziesmann, Musikverlag Hambühren, ausgewählt: „Lüttjemann und Püttjerinchen“. Ein ganzes Jahr übte die Lehrerin mit den Kindern. Kurz vor den Sommerferien dieses Jahres war es dann so weit. Mehr als 30 Grundschüler führten in der Aula das Märchen auf. Ein Erzähler trug die gereimten Texte vor, dazwischen sang der Chor, von Instrumentalisten begleitet. Das Bühnenbild und die Kostüme hatten die Kinder selber geschaffen. Die Aufführung begeisterte Großeltern, Eltern, Geschwister, Mitschüler und das Lehrerkollegium.

Gerda Ocker

Nach dem Zeitungsbericht führte der Autor ein Telefongespräch mit der für die Aufführung verantwortlichen Lehrerin und bat um Bildmaterial für diesen Bericht. In diesem Gespräch erzählte Lena Waltemathe, daß nach dem Presseartikel eine ehemalige Lehrerin angerufen hätte, die vor Jahren auch schon einmal von ihren Schülern „Lüttjemann und Püttjerinchen“ aufführen ließ.



Nach diesem Hinweis verabredete sich der Verfasser spontan mit der Seniorin, um mehr über sie und „Lüttjemann und Püttjerinchen“ zu erfahren. Es war eine beeindruckende Begegnung mit einer 93 Jahre alten Dame, geistig ungewöhnlich fit, wohnhaft in Krähenwinkel, einem Dorf, zu Langenhagen gehörend. Sie wohnt in einem schönen alten Fachwerkhaus, eine ehemalige Scheune, die ihr Vater vor vielen Jahren als Familiensitz umbaute. Auffällig: ein Klavier, das offensichtlich gerade benutzt worden war, ein PC und ein wunderschönes Sofa. Es entwickelte sich ein Gespräch, wie unter alten Bekannten.

Gerda Ocker, Jahrgang 1919 kennt noch die entbehrungsreichen 1920er Jahre, erinnert sich, daß ein Lehrer vor Hunger und Schwäche ohnmächtig wurde, verließ die Schule mit der Obersekundareife, nahm Unterricht bei einer Konzert- und Oratoriensängerin, mußte dann jedoch kriegs- und familienbedingt ihre Träume von einer Karriere als Sängerin beenden. Später arbeitete sie als Kontoristin, war nach entsprechender Ausbildung als Schulhelferin tätig, studierte dann an der Pädagogischen Hochschule in Hannover und unterrichtete danach in Langenhagener Schulen. Bemerkenswert: In der Werklehrer-Ausbildung baute sie eine Sopran-Fidel, auf der sie noch heute spielt, ebenso, wie auf ihrem Klavier. Während ihrer Zeit im Schuldienst schrieb sie Theaterstücke für ihre Schüler und schrieb auch Lieder zu einigen Stücken. Nach ihrer Pensionierung begann sie zu dichten und zu zeichnen und veröffentlichte zwei Gedichtbände.

Gerda Ockers „Lüttjemann und Püttjerinchen“

Kernpunkt des Interesses war das mehrfach erwähnte Löns-Märchen. Nun, Gerda Ocker begeisterte ihre Schüler für Theater-Aufführungen. Die Stücke schrieb sie selber. Eines Tages stieß sie auch auf das Lönsmärchen von Lüttjemann und Püttjerinchen. Daraus mache ich etwas für meine Schüler, so ihr Gedanke. Schon bald saß sie an der Schreibmaschine und schrieb und reimte. Heraus kam auf 32 Seiten ein Theaterstück in fünf Akten, das die



Schüler der Adolf-Reichwein-Schule im Langenhagener Ortsteil Wiesenau vor begeistertem Publikum aufführten. Das war vor 40 Jahren. Gerda Ocker lacht noch heute, wenn sie daran zurückdenkt, besonders an den Jungen, der den Lüttjemann spielte. Mitten im Stück blieb er stecken und schaute hilflos nach der Lehrerin, die soufflierte. Sie sprach leise den nächsten Text vor, doch der Schüler verstand ihn nicht, vergaß, wo er sich gerade befand und fragte laut rufend zurück: „Waa?“ Man kann sich gut vorstellen, daß das Publikum laut und fröhlich lachte. Der Schüler fand dann doch wieder zu seinem Text zurück und alles war gut.

Gerda Ocker hat vieles aufbewahrt, auch ihre lesenwerten Texte von „Lüttjemann und Püttcherinchen“. Löns war Gerda Ocker vertraut. Interessant ist, daß ihr Vater Löns persönlich kannte. Dieser war des öfteren Gast in der Wirtschaft „Niederstadt“ – in Langenhagen, ganz in der Nähe ihres Anwesens gelegen – wo auch ihr Vater zuweilen einkehrte.

Ada Uyarlar

Zur Überraschung des Autors war die Geschichte um „Lüttjemann und Püttjerinchen“ nun noch immer nicht zu Ende. Beim Warten auf die Enkeltochter in der Musikschule kam er ins Gespräch mit Necla Uyarlar. Sie betreibt zusammen mit ihrem Mann einen kleinen Restaurantbetrieb in Langenhagens „Markthalle“. Der Autor kannte auch die Tochter Ada, auf die die Mutter wartete. Seine Vermutung war richtig, das Kind ging in die „Hermann-Löns-Grundschule“. „Dann kennt Ada ja sicher auch das Stück ‚Lüttjemann und Püttjerinchen‘, das dort kürzlich aufgeführt wurde.“ „Klar,



sie war bei der Aufführung die Hexe. Es hat ihr sehr viel Spaß gemacht. Schau Dir doch einmal eine CD an," so die Antwort der Mutter. „Und Ada hat dann noch einen ‚Steckbrief‘ über Hermann Löns geschrieben.“ Das war ja interessant. „Kann ich mir den mal kopieren?“ „Klar.“

Nun ist der Autor also im Besitz eines Lebenslaufs, geschrieben von einer türkischen Viertklässlerin, einer CD mit einer tollen Aufführung und Fotos von Ada.

Wenn schon zugewanderte Grundschul Kinder unseren Heidedichter kennen lernen, dann wollen wir nicht befürchten, daß Hermann Löns in die totale Vergessenheit gerät.

(Ein Bild von Ada Uyarlar finden Sie auf unserem Rücktitel)

Geschichtliches zu „Lüttjemann und Püttjerinchen“

Karl-Heinz Beckmann teilt im Nachgang zur Jahreshauptversammlung 2000, bei der er zum zweiten 2. Vorsitzenden gewählt wurde, mit, daß er bei einem Besuch Dr. Rolf Brunks in Hattersheim eine Überraschung erlebte. Dr. Brunk besitzt ein von Löns handsigniertes Exemplar „Deutsches Weihnachtsbuch“ mit folgender Widmung: „Hermann Löns. Seinem lieben Jürgen Diederichs zur Erinnerung. Hannover, im Scheiding 1911 (Wolfsangel)“. Dieses Buch mit Beiträgen verschiedener Autoren enthält die zwei Löns-Märchen „Puck Kraihenfoot“ und „Lüttjemann und Püttjerinchen“.

Beckmann weiter: „Die Erstveröffentlichung von ‚Lüttjemann und Püttjerinchen‘ erfolgte im ‚Hannoverschen Unterhaltungsblatt Nr. 103, 24.12.1905 (Beil. z. Hann. Tageblatt. Jg. 54, 1905, Nr. 356)‘, allerdings mit et-

was anderem Text. Die zwei Mooswichte lebten in dem Zeitungsdruck in einem alten Steinbruch am Deister. In Buchform wurde das Märchen einer breiten Leserschaft allerdings erst nach dem Tode von Hermann Löns bekannt. Es erschien im Jahre 1916 in ‚Das Lönsbuch – Novellen, Natur- und Jagdschilderungen, Heidebilder, Märchen und Tiergeschichten.‘

Wer das Löns-Märchen nachlesen möchte, kann dies inzwischen auch in dem vom Löns-Verband 2012 herausgegebenen Band „Märchen und Sagen“.

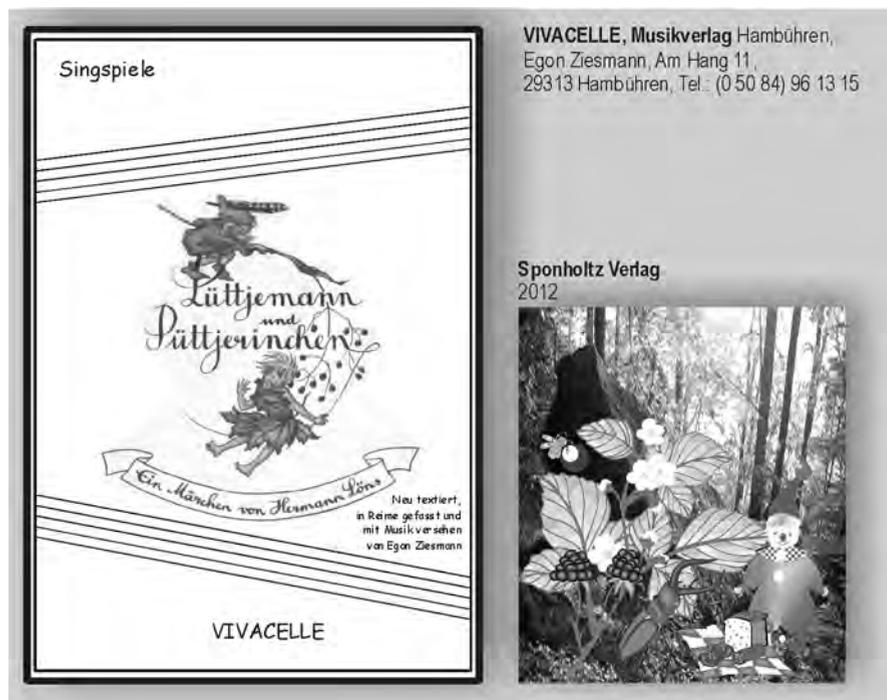
Walter Euhus

Quellen: K.-R. Lückel, „Nord Hannoversche Zeitung“, 4. Juli 2012,

Karl-Heinz Beckmann: „Hermann Löns - Sein Werk“, Loensia, Ascheberg-Herbern, 1996,

Gespräche mit Frau Waltemathe, Frau Ocker sowie Necla und Ada Uyarlar

Fotos: Walter Euhus





Auf meinem Grabe soll stehen ein Pfahl...

In „Der letzte Hansbur“ (1909) schildert Hermann Löns, wie man in der Heide mit den Verstorbenen umging. Und der letzte Hansbur wollte einen Pfahl, kein Kreuz auf seinem Grabe. Waren diese Riten und Verhaltensweisen, die Löns in seinem Roman beschreibt, räumlich auf die Heide begrenzt? Wie ging man in anderen Teilen Deutschlands mit den Toten um? Die HLB möchten eine Diskussion anregen. Vielleicht kann der eine oder andere Leser einen Beitrag zu diesem Thema leisten.

Die Mutter stirbt

Die schwangere Bäuerin – die Mutter des Hansburn Göde Hehlmanns – war schwer erkrankt. Sie konnte kaum gehen, so waren ihre Füße geschwollen, und jede Nacht hatte sie Atemnot und Herzspann. Der Arzt wurde geholt. Er verschrieb ein Pulver und ließ den Pastor und die Hebamme holen... Der Doktor horchte lange, nach einer Weile gab er dem Ehemann die Hand: „Es ist vorbei,“ sagte er...

Als Meta dem Ohm sagte, daß das Kind, das seine Frau erwartete, längst tot gewesen sei, hörte er kaum hin, aber er schloß das Notlaken, das seine Frau sich als Braut genäht hatte, aus dem Schranke, schnitt selbst den Namen aus

dem Totenhemd, schickte den Kleinknecht nach dem Tischler, daß er aus dem schon lange zurückgelegten Notholze den Sarg mache und nach der Totenfrau, und er aß auch die Mahlzeiten mit, wie vordem.

Aber eins war allen sonderbar: als die Bäuerin aufgebahrt war, sagte Meta: „Wie schön sie aussieht; es ist ordentlich, als wenn sie lacht.“ Da sagte die Totenfrau: „Das ist schlimm; sie wird einen nachholen.“ In diesem Augenblick trat der Bauer aus dem Schatten, gab der Toten die Hand und sagte: „Ja, Mutter, das wirst du. Uebers Jahr bin ich bei Dir.“ Dabei sah er ganz zufrieden aus. Als die Beerdigung vorbei war, ging das Leben auf dem Hehlenhofe wieder seinen alten Gang...

Der Vater stirbt

Der Bauer sprach nur das Nötigste; seitdem die Frau tot war, wurde er immer kleiner und lachen hatte ihn kein Mensch mehr gesehen... So ging der Sommer hin und der Herbst kam. Der Bauer fiel immer mehr ab und hustete Tag und Nacht... Als der Dezember kam, hustete der Vater immer hohler und eines Tages blieb er in der Butze. Göde schickte nach dem Doktor, aber der Bauer sagte, der könne ihm nun doch nicht helfen und der Doktor gab das zu. „Dein Vater geht aus, wie ein Krüsel ohne Oel; er hat keinen Willen zum Leben mehr.“ Der alte Tyras lag den ganzen Tag vor der Butze des Bauern und fraß kaum mehr. Hehlmann wurde immer schwächer. Er sagte Göde, er solle den Advokaten holen lassen...

An diesem Abend ging Tyras auf den Hof, heulte nach dem Kirchhofe und ging nicht wieder in die Dönze, sondern legte sich auf seinen alten Platz im Pferdestall; als der Großknecht ihm am anderen Morgen eine Satte Milch hinstellte, sah er, daß der Hund tot war.

Am Morgen darauf lag der Bauer tot in seiner Butze. Sein Gesicht war ernst und streng. „Der zieht keinen nach“, sagte die Totenfrau, als sie ihn in das Notlaken einnähte. Es war eine große Leiche, denn die Hehlmanns hatten eine weitläufige Freundschaft, und die Hohenhölter waren da und sogar der Droste. Unter den Klageweibern, die in ihren weißen Notlaken bei dem Sarge saßen und nebenher gingen, fehlte Meta; ihr Bruder lag schwer an der Lungensucht...

Der letzte Hansbur stirbt

Jahre sind vergangen. Göde hatte nicht zu seiner Kusine Meta Dettmer gefunden, die ihn und die er liebte. Nach mehreren Liebes- und Jagd-

abenteuern heiratete er die Kätnerstochter Trina Kordes, weil er dieses Mädchen, mit dem er eine Liebschaft eingegangen war, nicht „sitzen lassen“ wollte und konnte. Dann war Göde Vater zweier Töchter geworden, Detta und Sophie. Später hatte das Paar noch zu einer harmonischen Ehe gefunden. Als Gödes Frau starb, suchte er die immer noch ledige Meta auf. Ihre Liebe zueinander war trotz ihres Altern nicht erloschen, sie heirateten und verlebten glückliche Jahre, bis auch sie alt und krank wurden.

Es war, als wenn Meta dadurch, daß ihr Mann krank war, auf einmal ganz gesund wurde. Sie war von seinem Bette nicht fort zu kriegen.

„Heute ist mir besser, Meta“, sagte der Kranke am sechsten Morgen. „Wir haben doch noch schöne Tage miteinander gehabt, meine Meta“, und seine Hände, die ganz mager geworden waren in den Tagen, drückten ihren Kopf an seine Brust. „Meine Meta, meine gute Meta“, sagte er dann und ihr war, als wenn er sie küssen wollte. Aber er schlief schon wieder ein.

Als Detta nach ihrem Vater sehen wollte, lag er tot im Bette und hatte ein freundliches Gesicht; die Stiefmutter aber saß im Backenstuhl neben dem Ofen und schlief vor Schwäche.

Die Bäuerin schlug die Schürze vor das Gesicht und ging schnell über die Deele und winkte der Großmagd, sie solle mit dem Singen aufhören, denn sie sang wieder: Es war einmal ein roter Husar...

Sein letzter Wille

Der Hansbur hatte in seinem letzten Willen bestimmt, daß er ganz nach alter Art begraben werden wolle, denn damals war schon die Mode aufgekommen, daß schwarz getrauert wurde. Um ihn aber sollte weiß getrauert werden, auch wollte er keinen hohen Sarg haben und keine Kränze, und auf seinem Grabe sollte ein Pfahl und kein Kreuz zu stehen kommen.

Er wurde in das Notlaken eingenäht, das Meta aus selbstgesponnenem Flachse gewebt und genäht hatte; Detta setzte schwarze Atlasschleifen an den Sterbekittel und zog ihm die weiße Sonntagszipfelmütze über. Der Sarg stand auf zwei Stühlen auf der Deele und war mit dem Leichlaken zugeeckt, und davor lag der Sargdeckel, auf dem zwei alte hölzerne Leuchter brannten, deren Füße vier springende Pferde waren. Rechts von der großen Türe hingen die beiden Seelenlaken an der Wand herunter, damit, wenn der Tote noch einmal zurückkäme, er doch einen Platz für sich fände.

Hermen sorgte dafür, daß im Altenteilerhause die Fenster der Schlafdönze

nicht offen standen und daß das Bettstroh, auf dem der Altvater gestorben war, bis auf eine Handvoll verbrannt wurde, und daß der Backenstuhl, in dem der Alte neben dem Ofen gesessen hatte, umgestoßen wurde. Durtjen warf die Waschschale, aus der der Tote gewaschen war, entzwei und grub sie ein und legte Kamm und Waschlappen in den Sarg...

Der Tag der Beerdigung kam. Das Leichlaken wurde heruntergenommen. Mit freundlichem Gesichte lag der Bauer in dem eichenen, mit Rehenruß schwarz gemachten Sarge, Bibel und Gesangbuch unter dem Kinn. Einer nach dem anderen von der Freundschaft ging über die Deele, nickte dem Toten zu und ging nach der Dönze, wo das Frühstück stand. Sie sprachen alle leise, die Männer und die Frauen flüsterten. Es war ihnen, als wäre dieses ein ganz besonderes Begräbnis.

Der Großknecht kam und sagte: ‚Es ist wohl an der Zeit!‘ Da gingen sie alle aus der Dönze; einer nach dem anderen trat an den Sarg und gab dem Toten die Hand. Detta und Sophie, von Kopf bis zu den Füßen in dem weißen Klagelaken, weinten los, denn der Tischler stellte die Leuchter beiseite und schloß den Sarg. Er wurde aus der großen Tür getragen und auf das Wagenstroh gehoben. Durtjen reichte das Leichlaken her und Detta und Sophie, die hinter dem Sarge saßen, zogen es darüber, daß es rechts und links lang herunterhing.

Die Großmagd goß hinter dem Wagen eine Schale Wasser aus und lief dann in die Dönze, um die Kastenuhr abzustellen und den Spiegel zuzuhängen. Der Großknecht stellte sich an den Kopf des Sattelpferdes und die Pferde zogen an und schnaubten, als sie über das brennende Sterbestroh mußten, das der zweite Knecht ihnen vor die Füße warf.

Die Frauen aus der nächsten Freundschaft, alle in weißen Trauerlaken, gingen hinter dem Sarge her, neben und hinter ihnen folgten die Männer, alle im Kirchenrock und hohem Hute. Es war ein prachtvoller Tag, als sie Johannes Gotthard Georgius Hehlmann, den letzten Hansbur, den Notweg führen...

Als der Leichenzug meist bei der Kirche war, begab sich etwas, worüber sich alle wunderten. Ein Stößer (Habicht, d.Verf.) war hinter zwei Tauben her. In ihrer Angst setzten sie sich auf das Leichenlaken; der Stößer nahm die schwarze Taube und flog mit ihr fort.

Erst als der Sarg von dem Wagen gehoben wurde, flog die weiße Taube auf; sie flog steil gegen den Himmel und alle sahen hinter ihr her...

Schluß

Meta verstarb wenig später. An ihrem Sterbetag hatte sie ihre Sonntagsjacke an und ihre Brauthaube auf. Langsam ging sie auf das rechte Seelenlaken zu, stellte sich dicht davor, lachte ihm zu, streichelte es und sagte mit einer Stimme, die sich anhörte, als wenn sie hoch aus der Luft kam: „Ja doch, mein Göde, ich komme ja schon.“

Die alte Frau ging wieder in die Dönze zurück und die Magd hörte. wie sie erst sprach, als antwortete sie jemand anders; dann hörte sie Singen und zuletzt wurde es still... Als die Leute später durch das kleine Fenster in die Dönze sahen, saß die Frau mit dem Gesangbuch auf dem Schoß im Ofenstuhl und war tot.

Walter Euhus Januar 2013



Nach all den Geschichten vom Tod und vom Sterben nun eine zwar seltene, deshalb besonders fröhliche Nachricht: Julia Hennig-Cardinal von Widdern, Schülerin der 7. Klasse des Gymnasiums Walsrode, hat eine Hausarbeit über Hermann Löns geschrieben. Immerhin ein Zeichen, daß sich auch junge Leute noch mit Hermann Löns beschäftigen. Hier ein Zitat aus der Einleitung:

1. Einleitung
Diese Hausarbeit befasst sich mit der Dichterpersönlichkeit Hermann Löns. Der Heidedichter Hermann Löns hat das Interesse in mir geweckt, weil man diesem Namen in der Lüneburger Heide häufig begegnet.
Um mein Hintergrundwissen um diese Person zu erweitern, habe ich mir zahlreiche Literaturquellen beschafft, diese durchgearbeitet, um die wesentlichen Inhalte in dieser Hausarbeit zusammenzufassen. Ich habe mich mit der Frage auseinandergesetzt, warum die Lüneburger Heide für Hermann Löns ein bevorzugter Aufenthaltsort war.
Die Hausarbeit gibt Aufschluss über seine Biographie und über die Gründe, warum er sich zum "Heidedichter" entwickelte.
Des Weiteren sind 2 typische Gedichte von Hermann Löns über die Lüneburger Heide als Beispiel für seine Liebe zu dieser Landschaft und seiner Dichtkunst zitiert.

Weniger Löns, mehr Mountainbike

Faßberg will neue Marketingstrategie, um Einwohner für die Nordkreisgemeinde zu gewinnen

Mit einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Ortsentwicklung, Auswärtige Day und Niedersächsischer Denkmaltag will Faßberg neue Einwohner und Gewerbetreibende anlocken.

FASSBERG Ein Teil der Faßberger Bevölkerung vermisst ständig, die 5-Jahre des Fußballwertschöpfungsprozesses der Fußballwelt sind meist nur für eine kleine Zahl in der Gemeinde im Nordkreis. Doch genau diese Zeit soll die Gemeinde nutzen, um über ihre Grenzen hinaus bekannt zu werden.

Im Marketing-Papier heißt es: „Blickwinkel: vielfältiges „Einwohnerstrategie“ Wachstum.“ Die Schüler der Faßbergschule sollen den Ort in positiver Erinnerung festhalten. Dazu sind unter anderem verschiedene Aktivitäten nachzudenken, welche Serviceleistungen besser kommuniziert werden können und was Wohn- und Freizeitangebote mit hohem Identifikationspotential gibt. Eine Fülle von Texten, „Neue Texte



Nach und nach können durch die neue Strategie neue Einwohner für die Gemeinde gewinnen. Foto: Faßberg

Glaubwürdigkeit verleiht. Die Gemeinde will die Finanzierung und Erarbeitung dieses neuen Strategien 2013 rund 12.000 Euro ausgeben. Foto: Faßberg

und Bilder für Online- und Offline-Medien, weniger Hermann Löns, weniger Kutschfahrt, mehr Geocoaching, Mountainbike und Global Village. Verleiht ein Kennzeichen Wachstum, eine für die Auszubildenden in Form einer „Sportstätten-Infotexte, zusätzlich ergänzt durch den Abschlußbericht und „Umsetzung der Gemeinde“.

Um das Realbild besser zu vermarkten – derzeit gibt es 73 Grundstücke in vier Ländchen – und der Aufbau überarbeitet und Informationsmaterial zum Download angeboten werden. Dazu soll der Kundenkreis erweitert und ein direkter Überblick über Preise und Grundstücksgrößen, locationen, angebotene Fotos gegeben werden. Abgeschlossen ist für die Gewerbetreibenden

in vorzuziehen, um möglicherweise Investoren die Anbahnung schmackhaft zu machen. Die Gemeinde stellt sich vor, ein Service-Informationspaket für Gewerbetreibende auf der Suche nach einem neuen Unternehmensstandort zu sein. Warum es sich lohnt, seinen Unternehmenssitz in Faßberg zu haben, soll über Informationsmaterial durch die

Arbeitskreise der Gewerbetreibenden Faßberg und des Gewerkeverbandes bekannt werden. Für Deutsche, insbesondere für die Faßberger, der Anreiz könnte sein, von Investitionen der Bundeswehr ein Ausblick abzuleiten zu werden. Ähnliche Untersuchungen sollen zudem als Rohstoffe und Multiplikator auftrinken sind den Argumenten

Klaus Engling aus Bockelskamp rief Anfang des Jahres an. Ein Zeitungsbericht (Cellesche Zeitung, 2. Jan. 2013) machte ihn regelrecht wütend. Die Überschrift: „Weniger Löns – mehr Mountainbike“.

Die Gemeinde Faßberg, gemeint ist in erster Linie Müden, aber der Ort hat ja seinen Namen verloren, will „Wohn- und Freizeitangebote mit hohem Identifikationspotential“ schaffen. In einem Marketing-Papier heißt es: „Neue Texte und Bilder für Online- und Offline-Medien, weniger Hermann Löns, weniger Kutschfahrt, mehr Geocoaching, Mountainbike und Global Village.“ Und damit will man u.a. den Fremdenverkehr ganzjährig beleben. So etwas hören wir Löns-Freunde natürlich nicht gerne und es erinnert fatal an die Posse seinerzeit in Walsrode. Festzustellen ist aber schon jetzt, daß Hermann Löns auf der Homepage Müdens nur sehr versteckt und nur sehr kurz auftritt. Was tun gegen den Zeitgeist? Herr Knura aus Bröckel hat einen sehr sachlichen, engagierten Leserbrief dazu geschrieben. Er meint, Löns gehöre in diese Region, wie die Schucke in die Heide und er erinnert daran, daß es Löns war, der mit seinem Zitat „Perle der Südheide“ den werbeträchtigen Namenszusatz Müdens schuf. Auch Reinhold Hentschel, Sprecher des Löns-Freundeskreises Müden reagierte mit Leserbriefen. Inzwischen scheint Entspannung angesagt zu sein, zumal man wohl zwischen dem beschaulichen Müden und dem Bundeswehr-Standort Faßberg unterscheiden muß, weil dort viele junge Menschen leben, so eine spätere Zusammenfassung der „Celleschen“. In dieser Nachbetrachtung wurde auch das bekannte „Löns-Fahrradfoto“ gezeigt.

Walter Euhus Januar 2013

Cellesche Zeitung

Briefe an die Cellesche Zeitung

Weniger Löns, mehr Mountainbike (CZ vom 2. Januar)

Diese Überschrift kann ich so nicht hinnehmen. Faßberg in seiner Euphorie zum neuen Marketing-Papier und seinem Identifikationspotential scheint zu verdrängen, dass der Tourismus für diese Region doch ein bedeutendes Standbein ist. Wieso also weniger Löns, können nicht Geocaching und Global-Village neben Heideliebe und Heideverehrung nebeneinander herkutschieren?

Wenn für eine Raumfahrt Rakete in Trauen ein einprägsamer, startfreudiger Name gesucht werden würde, dann, ja dann erinnert man sich vielleicht an Löns, der mit einigen anderen Kämpfern ein einzigartiges Projekt startete, den Naturpark „Lüneburger Heide“ (Man könnte dann die Rakete auch einfach „Hermann“ nennen und jeder würde wissen, wer gemeint ist!)

Liebe Faßberger, macht nicht den gleichen Fehler wie Walsrode, die sich von Löns als Lönsstadt verabschieden wollte. „Ist ihr aber gar nicht gut bekommen.“ Hermann Löns gehört in ihre Region, wie die Schnucke in die Heide, hat doch schon lange die Fremdenverkehrswirtschaft erkannt, dass mit Löns Geld zu verdienen ist. Denken Sie doch nur an das eingebrachte, sogenannte Lönszitat: „Müden ist die Perle der Südheide.“ Löns ist eine feste Größe in der Südheide und was sollte es schon schaden, so einem weitsichtigen Denker einen bedeutenden ständigen Platz in ihrer Region einzuräumen?

*Eginhard Knura
Bröckel*

Weniger Löns, mehr Mountainbike (CZ vom 2. Januar)

Ich bin genauso fassungslos wie Eginhard Knura aus Bröckel. War doch Hermann Löns derjenige, der um 1900 den Bereich um Müden und Faßberg bekannt gemacht hat, mit seinem Einfluß als einziger Nichtniedersache als Gründungsmitglied im Vorstand des „Heimatbund Niedersachsen“. Als Gast hat er oft bei Wessel in der 'Löns-Ecke' gegessen, geschrieben und den Heideausflüglern die 'Lüneburger Heide' schmackhaft gemacht.

Der verstorbene Landtagsabgeordnete Karl-Heinrich Langspecht hatte im Landtag durchgesetzt, mit einem größeren Geldbetrag die Anbindung Müden-Faßberg in den Fernwanderweg Hamburg-Celle zu realisieren. Das Teilstück bei Müden sollte den Namen „Löns-Weg“ bekommen.

Welche Touristenaltersgruppe bringt denn das Geld nach Müden-Faßberg? Sicher nicht die Mountainbiker, es sind vielmehr die älteren Gäste, die mit den Bussen anreisen, zuerst sich das Lönsdenkmal auf dem Wietzer Berg anschauen (die Steine wurden von der gesamten Bevölkerung zusammengetragen), um anschließend das Geld nach Müden und Faßberg zu bringen.

Ich vermisse die Wortführer der Löns-Gruppe, Müden und Faßberg, die sich vor Jahren formlerten, um mit Löns Geld zu machen. Ich befürchte, dass 2014, zum hundertsten Löns-Todestag, das Löns-Denkmal zur Kletterwand freigegeben wird und die Mountainbiker fahren den Denkmalweg rauf und runter.

*Klaus Engling
Bockelskamp*

Quelle: Cellesche Zeitung



Schön, wenn Löns-Freunde über Veröffentlichungen zu Hermann Löns berichten. Danke für die Post.

Cellesche Zeitung

Das Verbandsmitglied Eginhard Knura aus Celle, früherer Mitarbeiter dieser Zeitung veröffentlicht immer wieder sehr ausführliche Berichte über Hermann Löns, soweit ihm dafür Platz eingeräumt wird.

Am 27. August 2012 erschien sein ganzseitiger Text „Landwirtschaft im Wandel der Zeit“ mit Auszügen aus einem Löns-Aufsatz, in dem dieser über „Bauernrecht und Bauernmoral“ schrieb. Knura schreibt einleitend: „Am kommenden Mittwoch jährt sich zum 146. Mal der Geburtstag von Hermann Löns. Dem Heidedichter waren Naturschutz im Zusammenwirken mit Heimatpflege und Bauertum eine persönliche Herzensangelegenheit. In der Zeit des großen wirtschaftlichen Aufschwungs, wo sich materielle Dinge in den Vordergrund schoben, sah Löns es als wichtige Aufgabe für einen verträglichen Ausgleich zu sorgen zwischen Industrialisierung und Wahrung des wertvollen Alten.“

Ergänzt wird der lesenswerte Beitrag mit dem Gedicht: „Der Heidbauer.“

Seniora Hannover

Dieses in Hannover erscheinende Journal berichtet in Heft September 2012 über die Lüneburger Heide, erwähnt mehrmals Löns und schreibt: „Erst um 1900 entdeckten Künstler die Heidelandschaft für sich, wie zum Beispiel

Otto Modersohn. Und auch der Dichter Hermann Löns hat diese Landschaft zum Mittelpunkt seines Schreibens gemacht." Bebildert ist der Text mit einem wunderschönen Heidefoto.

Hansetag 2012

In der Broschüre „Lüneburg historisch - Hansetag 2012“ wird ein Text wiedergegeben, in dem Löns als Redakteur des Hannoverschen Anzeigers den Artikel „Das Museum Lüneburg im Jahre 1897“ schrieb. Löns berichtet darin: „Den Laien sehr interessieren wird ein Rattenkönig, der 1883 beim Kaufmann Ohlert in Lüneburg gefunden sein soll, ob lebend, oder tot, konnte ich nicht erfahren. Ich wagte einige leise Zweifel an der Echtheit zu äußern, aber die bestimmtesten Versicherungen des Hauswartes geboten mir Schweigen. Rattenkönigen gegenüber bin ich sehr skeptisch. Mein Lehrer Prof. Dr. H. Landois in Münster sagte: ‚Einen lebendigen Rattenkönig hat noch nie ein Mann der Wissenschaft gesehen‘, und als ihm einst telegraphisch ein toter Rattenkönig für 100 Mark angeboten wurde, sandte er lakonisch folgendes Antworttelegramm: ‚Ich stelle ihn billiger her!‘“

Unter Anmerkungen heißt es: „Rattenkönig nennt man ein Gebilde aus bis zu dreißig Ratten, die an den Schwänzen oder Hinterbeinen miteinander verwachsen scheinen. Es entsteht, wenn die Jungen im Nest lange eng beieinander liegen und Schmutz und Exkreme die Schwanzhaare fest verkleben...“

„Aller-Zeitung“ Landkreis Gifhorn

Hans Schönecke aus Brome schickte diese Zeitung mit insgesamt drei Löns-Artikeln auf einer Seite. Es wird zunächst auf Hans Schönecke als Löns-Kenner aus Brome und auf sein Buch „...nur ödet mich das miese Wetter - Auf den Spuren von Hermann Löns in der Südheide bei Gifhorn“ verwiesen. Weiterhin wird berichtet, daß Löns 65 Briefe und Postkarten aus dem Landkreis heraus verschickte, daß er dort an mehreren Büchern arbeitete und über ihn Geschichten schrieb, u.a. „Der Quellbrink“. Genannt wird auch das regelmäßige Treffen der Löns-Freunde des Landkreises.

Artikel 2: „Von Bad Harzburg zur Genesung in die Heide - Löns weilt von August bis Oktober 1912 zwei Monate in Wahrenholz und drei Monate in Winkel“, versehen mit einem Löns-Foto und einem Foto der Bahnhofsgaststätte Wahrenholz, in der Löns u.a. wohnte.

Artikel 3: „Steine, Schulen, Straßen: Löns ist überall - Im Landkreis Gifhorn stößt man an vielen Orten auf die Erinnerungen an den Heidedichter“, wieder mit zwei Fotos. Sie zeigen das Betzhorner Löns-Denkmal, wie es von Löns-Freunden gepflegt wird und einen Stein am Betzhorner Löns-Denkmal, auf dem der Heidedichter abgebildet ist. Besonders interessant folgender Hinweis: „Der 106 km lange ‚Hermann-Löns-Weg‘ von Gifhorn nach Soltau, der sich noch in den 1950er Jahren großer Beliebtheit erfreute und 1990 erneut in einer Radwanderkarte der Lüneburger Heide aufgenommen wurde.“

Hannoversche Allgemeine Zeitung

In einem Bericht über den Abriß eines Bunkers wird die Lönsstraße erwähnt und ein anderer Bericht schreibt, daß der „Hannoversche Anzeiger“ 1904 ein eigenes Satireblatt herausgab. Es wird weiter über ein Stück hannoverscher Zeitungsgeschichte geschrieben: „Der ‚Hannoversche Anzeiger‘ war 1904, elf Jahre nach seiner Gründung, in Bedrängnis geraten. Sein beliebtester Autor (und zeitweiliger Chefredakteur) Hermann Löns, der als ‚Fritz von der Leine‘ glänzende Glossen schrieb, hatte gekündigt. Und mehr noch: Der berühmte Schriftsteller hatte überdies eine Konkurrenzblatt aus der Taufe gehoben. Verleger August Madsack reagierte auf den wachsenden Druck im Zeitungsgeschäft, indem er investierte. Er startete eine Qualitätsoffensive.“ Später heißt es, daß diese Strategie Erfolg hatte und: „Das von Hermann Löns gegründete Konkurrenzblatt konnte Madsack schließlich aufkaufen, mitsamt den Rechten am Titel. Als sein Sohn Erich Madsack fast ein halbes Jahrhundert darauf, nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem Ende des ‚Anzeigers‘, eine neue Tageszeitung in Hannover auf den Markt brachte, ließ er den Namen des einstigen Löns-Blattes 1949 wieder aufleben. Titel: ‚Hannoversche Allgemeine Zeitung‘“.

Heilig Abend 2012 im Rundfunk

In der Vormittagssendung des NDR I wurde Heilig Abend ein Beitrag von Hermann Löns angekündigt. Leider war es dem Autor nicht möglich, den Beitrag zu hören. Hat zufällig einer der Leser NDR I gehört und weiß, um was es sich handelt? Wir würden uns dann sehr über eine Information freuen. Denkbar wäre z.B. „Der allererste Weihnachtsbaum“, enthalten auch im neu herausgegebenen Buch „Märchen und Sagen“ von Hermann Löns.

Walter Euhus, Langenhagen Januar 2013



Löns-Freund Hans Martin entdeckte einen Artikel in der „Chronik der Bädergemeinde Timmendorfer Strand“, die im Jahre 1965 zum 100-jährigen Bestehen herausgegeben wurde. Der Artikel wurde geschrieben von dem Konrektor a.D. Walther Haufe, dem die Aufzeichnungen des Lehrers Emil Becker aus Niendorf zur Verfügung standen. Becker war 1911 bis 1913 oft mit Löns zusammen. Hier ein Ausschnitt aus diesem Artikel:

Wie kam es zur Begegnung der beiden Männer? Im Mai 1911 wohnte Löns mit seiner Frau, dem Sohn Dettmer und einem Kindermädchen in der „Villa Anna“ die dem Gendarmen Janßen gehörte. Emil Becker war mit der Tochter des Hauses verlobt.

Aus der Bekanntschaft der beiden Männer wurde eine Freundschaft, die über die Niendorfer Zeit, ja bis zum Tode von Löns anhielt.

Oft machten der junge Lehrer und der 45 Jahre alte Löns gemeinsame Spaziergänge, auf denen Becker sehr bald merkte, daß er hier nicht nur einen großen Forscher, sondern auch einen großen Könnner in einfacher, praktischer Naturkunde vor sich hatte. Löns verband seinen Kuraufenthalt mit schriftstellerischen Arbeiten indem er über den Strand und das Brodtener Ufer Artikel schrieb. Von Becker werden folgende Arbeiten angegeben, die mit Niendorf zusammenhängen: „Der Fluttümpel“, „Vor der Brandung“, „Im goldenen Silberdom“.

Der 1958 errichtete Aussichtsturm „Hermann-Löns-Blick“ am Hemmeldorfer See soll die Erinnerung an Löns wachhalten. Nicht erst heute, sondern schon zu seinen Lebzeiten wurde der Name des Dichters falsch ausgesprochen; deshalb sagte Löns Herrn Becker den Merkvers „Mach kein Gedöns. Ich heiße Löns“.

Hermann Löns & Dortmund

Daß Löns ein Gedicht über Dortmund verfaßt hat, ist wenigen bekannt. Seine Begegnung mit Dortmund, 1890 in Münster zu Papier gebracht, beschreibt das komplette Klischee einer schmutzigen Industriestadt. Das Hochofenfeuer des Hoesch-Werkes und ein tragisches Erlebnis am Dortmunder Hauptbahnhof inspirierten Löns zu diesem Gedicht.

Schwarzgrün war der dünnen Gebüschel Laub
Und schwarz war der Himmel bezogen,
Ein schwarzer, wildwirbelnder Kohlenstaub
Kam über die Felder geflogen.

Die Sonne ging aus und es nahte die Nacht,
Es glühten mit flackerndem Brande
Die Hochöfenfeuer in magischer Pracht
Irrlichternd am Himmelsrande.

Ich ging an den schwarzen Fabriken einher,
Dampfschnauben erklang durch die Fenster,
Aus den Schornsteinen wälzten sich wuchtig und schwer
Des Rauches verworr'ne Gespenster.

Es flog auf das Herz mir der häßliche Staub,
Und es schrumpften die Hoffnungsgrünblätter,
Die Ideale – der Altklugheit Raub,
Zertrümmerte Griechenlandsgötter.

Ich genoß den berauscheden, brennenden Trank,
Den fressenden Weltschmerz fusel,
Ich trank mich elend und schwelgte mich krank
Im lebenvergiftenden Dusel.

Am Bahnhof, im kribbelnden Menschengewühl,
Im Donnern und Schnauben und Pfeifen,
Da fühl' ich ein schluchzendes Stöhnen mir kühl
An die trauernde Seele greifen.

An die Mauer gelehnt ein Mädchen dort stand
Im schwarzen, schlechtsitzenden Kleide,
Das blasse Gesicht in der kräftigen Hand:
»Was tat man dir, Mädchen, zuleide?«

Und schüchtern, wie Ostwind das Röhricht durchzieht,
So erzählte sie schluchzend und leise
Ein uraltschön Proletarierlied
In modern komponierter Weise:

»Unsern Vater, den brachten sie neulich nach Haus,
Vom Rade in Stücke gerissen,
Da ging unsrer Mutter die Lebenskraft aus,
Es hat sie aufs Bett hingeschmissen.

Und der Fritz, mein Bruder, wie'n wildes Tier-
Ihre Lippen zuckend sich schlossen,
Den haben die Hunde vorgestern hier
Beim Streikkrawalle erschossen.

Sechs kleine Geschwister, die hungern zu Haus,
Und ich hab' kein Geld für die Reise«
Ihr Kopf sank herab – das Epos war aus –
Sie weinte bitter und leise.

Ich gab ihr das Geld in die schwielige Hand,
Nie werd' ich ihr Lächeln vergessen,
Sie hielt meine Finger festklammernd umspannt
Mit ungläubigdankebarem Pressen.

Fort dampfte der keuchende, jappende Zug
Mit Donnern und Blitzen und Rasen,
Der Weltschmerzgedanken verschrobener Flug
Zerstob wie vom Sturme zerblasen.

Ich sah den verglimmenden Glutaugen nach,
Belächelnd mein trauriges Herzlein –
Was war gegen Jammer von diesem Schlag
Mein rührend Poeten-Schmerzlein?

*Münster, September 1890,
posthum erschienen 1919 in „Junglaub“*





Walsrode. Mit einem Plattdeutschen Nachmittag verabschiedete sich der Trägerverein des Heidemuseums "Rischmannshof" am vergangenen Sonntag in die Winterpause. Nach dem großen Erfolg einer solchen Veranstaltung im vergangenen Jahr im Rahmen der Plattdeutschen Woche im Heidekreis lag es nahe, eine Wiederholung stattfinden zu lassen. Die Trägervereinsvorsitzende Monika Seidel war erfreut über die Resonanz: Fast alle Plätze auf der Diele waren besetzt. Der Bereich um die Herdstelle musste allerdings frei bleiben, denn die plattdeutsche Theatergruppe der Freiwilligen Feuerwehr Groß Eilstorf hatte ihr Kommen zugesagt.

Pastor i. R. Christian Steinwede war für eine Andacht angereizt, die zwar nur in Teilen in Plattdeutsch stattfand und bei genauem Zuhören eine besondere war. Steinwede meinte, daß Hermann Löns ein kleiner Prophet gewesen sei. Plattdeutsche Geschichten und Gedichte gebe es von Löns nicht, aber Geschichten und Gedichte, die vorausschauend seien. Gelesen wurde aus "Mein blaues Buch", das Löns 1912 geschrieben hatte. Zu einem Zeitpunkt, wo es Begebenheiten und Entwicklungen noch gar nicht gab, die heute aber Realität seien. Die Natur und die Umwelt spielen dabei eine große Rolle, wie die Zuhörer erfahren konnten.

Aus: Walsroder Zeitung vom 28. 11.2012

ÖSTERREICHISCHER HERMANN-LÖNS-KREIS

Löns-Vortrag über die Märchen und Sagen des Dichters

Am 21. Februar las ich im Wiener Volksbildungskreis einige seiner Märchen und Sagen und sprach auch über Löns und sein Schaffen und über seine Liebe zu Natur, Wald Feld und Heide, die auch in seinen Märchen und Sagen immer wieder zu spüren ist. Tiere, Kobolde, Riesen und andere sagenhafte Figuren bevölkern die ganz realen Schauplätze dieser Geschichten.

Besonders gefielen „Brummelchen“ und „Lüttjemann und Püttjerinchen“.

Und so möge auch dieser Vortrag wieder anregen ein Buch des Hermann Löns zu lesen...

Harald Cajka



Hier noch eine Nachlese zur Löns-Feier im letzten Jahr: Das Bild zeigt Präsidentin Monika Seidel mit den beiden Vizepräsidenten Heinz-Siegfried Strelow und Harald Cajka.

BÜCHER/CDS



Aus dem Vorwort: Die Geschichte der Jagdschlösser beginnt im Mittelalter. Zu jener Zeit lag die Jagdhoheit bei den Landesherren, und diese verliehen sie weiter an den weniger privilegierten Adel. Während damals das Jagdschloß noch eine Art Wohnburg mit entsprechendem Mauerwerk war, wurden später die Jagdschlösser außerhalb der Städte möglichst dort erbaut, wo bereits reichlich Wild vorhanden war. Auffällig ist, daß diese Bauten selten weiter als 30 Kilometer von der Residenz entfernt waren. So konnten sie mit einem Pferdegespann, wenn auch sicherlich mit Mühen, in einer Tagesreise erreicht werden. Schließlich war das Jagdschloß auch ein Statussymbol. Nicht alle Jagdschlösser sind erhalten geblieben. Einige dienten später anderen Zwecken. Umgekehrt wurden auch Gebäude und Schlösser umgewidmet und nur für einige Jahre als Jagdschloß genutzt. Während der Renaissance wurde manchen Jagdschlössern ein landwirtschaftlicher Betrieb angegliedert. Das rechtfertigte nebenbei den Aufwand gegenüber den Untertanen. Zudem ließen sich dabei natürlich auch die Ausgaben für Transport und Pro-





viant verringern. Auffallend ist bei vielen Jagdschlössern die Überschreibung an die Ehefrau. Der schlichte Grund hierfür war, daß nach Ableben der Besitzer den Witwen ein angemessener Wohnsitz zur Verfügung stand.

In der Zeit des Barock findet sich eine innige Verbindung zwischen Kirche und Jägerei. Fürsten und Bischöfe, Fürstbischöfe und Adel jagten gemeinsam. Als Beweis und Beispiel für diese Verbindung kann heute noch das Jägerhaus am Hainberg südlich von Hildesheim mit der darunterliegenden Hubertuskapelle aus dem frühen 18. Jahrhundert betrachtet werden. Auch im Schloß Nienover ist noch heute die Ruine einer kleinen Kapelle gut zu erkennen. Im späten 18. Jahrhundert aber verloren die Jagdschlösser die Anbindung an kirchliche Bauten.

Man hört es immer wieder: Niedersachsen ist ein Flächenland. Auffallend sind die großen zusammenhängenden Waldgebiete Lüneburger Heide, Harz und Solling. Natürlich gehört auch die Göhrde dazu.

Und hier wurde und wird immer noch gejagt. Aber Relikte einer jagdlichen Vergangenheit in diesen Regionen sind schwer zu finden, oft hilft nur der Zufall. Bedingt durch die frühere deutsche Kleinstaaterei fehlen markante Jagdschlossanlagen wie man sie zum Beispiel in Frankreich findet. Im Bewußtsein der Öffentlichkeit hier im Norden ist eigentlich nur das Jagdschloß Springe. Gelegentlich werden auch noch Clemenswerth und Göhrde genannt. Es kommt hinzu, daß in der Bevölkerung gerne ältere Jagdhäuser und andere jagdbezogene Bauten zum Jagdschloß hochstilisiert werden.

Dieser kleine Band soll dazu dienen, das Bewußtsein der Jägerschaft, aber auch anderer Bevölkerungsschichten für die Geschichte des Landes und insbesondere für das Phänomen Jagd zu wecken.

72 Seiten, gebunden, 75 Farb-, 1 SW-Abb., 15,00 Euro,
ISBN 978-3-00-041051-2.

Der gut gestaltete und sauber gedruckte Band ist im Buchhandel erhältlich.



AUS DER MITGLIEDSCHAFT

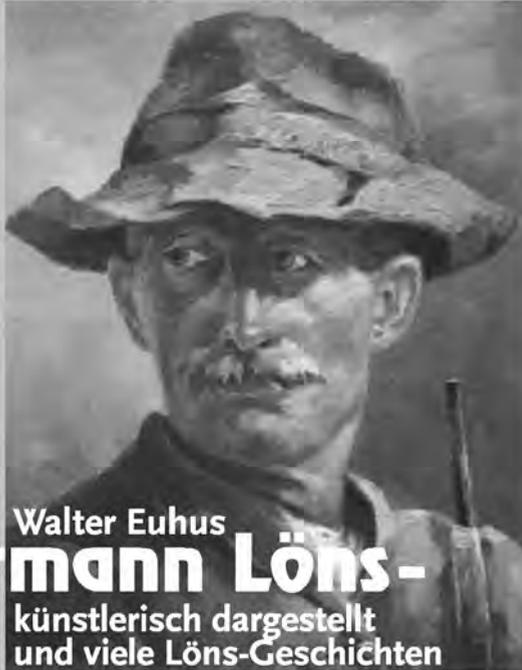
Nachdem der Hermann-Löns-Verband 2012 das Buch „Märchen und Sagen“ herausgegeben hat, wird er erneut als Herausgeber in Erscheinung treten.



**Erscheint
im
April**



188 Seiten, 163 Farb-, 54 SW-Abb. Löns-Porträts in allen erdenklichen Variationen mit Angaben über die Künstler. Zahlreiche Geschichten und Anekdoten über Löns. Außerdem Löns-Medaillen und -Plaketten, Auszeichnungen, die nach Löns benannt wurden, Löns-Kitsch, Kunst und Krempel, Löns als Produktbezeichnung.



Walter Euhus
Hermann Löns -
künstlerisch dargestellt
und viele Löns-Geschichten



Aufgrund der relativ geringen Auflage wird das im Digitaldruck erstellte Buch 34,50 € kosten. Enthalten sind darin die Versandkosten ab Verlag. Rückfragen/Bestellungen über den Autor: w.euhus@t-online.de oder ☎ 0511/731474. Walter Euhus, Langenhagen

AUS DER MITGLIEDERSCHAFT

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag

Meine herzlichen Glückwünsche und die des Vorstandes gelten unseren
Geburtstagskindern

60. Geburtstag

Marietta Hemmerle
Bispingen
Friedrich-Otto Ripke
Ahlden

70. Geburtstag

Dr. Hajo von Hörsten
Walsrode
Manfred Jeschke
Bad Fallingb.otel
Herbert Klee
Bonn
Peter Schäfer
Bergisch Gladbach

75. Geburtstag

Georg Vogeler
Walsrode
Dieter Emmerling
Hagen
Dr. Gunter Meyer
Soltau

80. Geburtstag

Claus Langhagen
Kiel
Hans-Peter Koller
Offenbach am Main

85. Geburtstag

Rupert Ströbele
Buchholz
Werner Hildebrandt
Elstorf
Heinrich Volmary
Münster

90. Geburtstag

Helga Schwarz
Lauterbach

95. Geburtstag

Wolfgang Jacobi
Untergriesbach

Monika Seidel, Präsidentin

In der vorstehenden Rubrik erscheinen die Geburtstage der Mitglieder ab 60 Jahre,
die 75., 85. Geburtstage und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen.

**Wir weisen noch einmal darauf hin, daß für dieses Jahr höhere Mitglieds-
beiträge in Höhe von 30,00 € für Einzelmitglieder und 36,00 € für Ehe-
paare erhoben werden. (s. Heft 3/2012, S. 8)
Bitte bei Überweisungen beachten!**

AUS DER MITGLIEDSCHAFT

Neue Mitglieder

Ich begrüße herzlich unsere neues Mitglied

Dr. Dr. Jens Kullik, Itzehoe

und bedanke mich bei all den Löns-Freunden, die dem Verband die Treue gehalten haben.

Ihre Monika Seidel, Präsidentin

Der Löns-Verband trauert um sein Mitglied

Ulrich Saft, Walsrode

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Und nochmal „Lüttjemann und Püttjerinchen“ Auch in unserer Partnerstadt Gernrode wird „Lüttjemann und Püttjerinchen“ gelesen. Monika Seidel ist Vorsitzende des Gernrode-Komitees, das sie im Namen der Stadt Walsrode leitet. Folgender Brief erreichte uns passend zum Thema:

**Gernroder Kulturverein
„Andreas Poppenrod“ e.V.**



Liebe Frau Seidel,
als unsere Schirmherrin für Hermann Löns möchten wir Sie heute besonders grüßen und Ihnen mitteilen, dass wir anlässlich des diesjährigen Kulturwinters der Weltkulturerbestadt Quedlinburg mit einer Lesung aus Werken von Hermann Löns beteiligt sind. Wir werden am Freitag, dem 15.02.13, in unserer Elementarschule – am Kachelofen – bei Bratäpfeln und Glühwein (natürlich aus Heidelbeeren) Geschichten und Gedichte von H. Löns vortragen. Also wieder ein Beitrag, um das Andenken des Heimatdichters unserer Partnerstadt Walsrode wach zu halten und seine Werke an die Menschen zu bringen. Übrigens: die Löns-Märchen wie „Lüttjemann und Püttjerinchen“ sind regelmäßig innerhalb unserer Märchenstunden im Angebot. Die Bücher und Tonträger vom Hermann-Löns-Verband sind uns dabei eine große Hilfe.

Reingard Rickert

Redaktionsschluss dieser Rubriken: 15.04.2013



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.
Geschäftsstelle: Hermann-Löns-Str. 8 (Heidemuseum),
29664 Walsrode
Postanschrift: Präsidentin Monika Seidel,
Flachsroten 4, 29664 Walsrode,

Präsidentin: Monika Seidel, Flachsroten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777

Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstr. 60 A/14,
A-3021 Preßbaum bei Wien, Tel. 0043/2233/52792

Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,
Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008

Geschäftsführer: N.N.

Pressesprecher und PR: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491

Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559

Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B, 30851 Langenhagen,
Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de

Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1341890 (BLZ 251 523 75)
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, Nr. **7309094800 (BLZ 240 603 00)**

Spendenkonto Löns-Gedenkstätten: Kreissparkasse Walsrode,
Nr. 1497551 (BLZ 251 523 75)

*Vielen Dank wieder an alle, die mit Wort, Bild, Anregungen und Ratschlägen
an diesem Heft mitgearbeitet haben! Das nächste Heft erscheint Anfang August.*

IMPRESSUM

HERMANN - LÖNS - BLÄTTER

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Telefon 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes, zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung, entspricht nicht dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG, wegen der Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahreseinleitung, insbesondere einer Kostenerzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadensminderungspflicht darstellen.

Redaktionsschluß Heft 1/13: 10.04.13

ISSN 0935 - 5316

